

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

David Almond: Mina. Ravensburger 2011

vom 10.12.2012

Es wird sehr lange vorgelesen.

Das Wort, das im „Blitzlicht“ am häufigsten zur Charakterisierung des Buches fällt, ist „schön“. Ein verträumt-melancholisches Buch, rätselhaft, voller meditativer Weltbetrachtungen, Sprachspiele und sprachliche Bilder. Es regt zum Nachdenken an und überrascht immer wieder, so wurde gesagt. Auch die grafische Gestaltung mancher Seiten – riesige und winzige Buchstaben, mit denen Unterschiedliches zum Ausdruck gebracht wird, Vorschläge für „außergewöhnliche Aktivitäten“ und weitere, die Linearität des Erzählens unterbrechende Textstücke haben den meisten gefallen. Es geschieht wenig auf der Handlungsebene, aber das Buch wurde gerne gelesen, so die Mehrheit; die Gestimmtheit des Textes mache beim Lesen glücklich, wurde gesagt. Ein entschleunigtes Leben im Jetzt, voller Aufmerksamkeit und Zuwendung zu den Dingen. – Ein Minderheit widersprach: „Mina“ sei mäßig, langweilig, schwierig zu lesen, wiederholend. Das Ende fanden viele enttäuschend und unmotiviert.

Was wird erzählt? Wir lesen das „Tagebuch“ von Mina, einem Mädchen in der späten Kindheit, sie könnte vielleicht 12 sein. Sie ist mit der Schule nicht zurecht gekommen – sie erinnert Szenen mit einer unsensiblen und verständnislosen Lehrerin, dem Direktor -, so dass Minas Mutter sie zu Hause unterrichtet. Mina verbringt viel Zeit auf ihrem Baum im Vorgarten, denkt über die Nachbarn und ihr Leben nach, erinnert sich an ihren Vater und dessen frühen Tod, auch an ihre Suche nach ihm in der „Unterwelt“, einem Bergwerksstollen, wobei sie die griechische Mythologie zu wörtlich genommen hat. Sie beobachtet Sonne und Sterne, Vögel und Gras, Leben und Tod. Das Verhältnis zur Mutter ist von gegenseitigem Verständnis, Respekt und Liebe geprägt. Schließlich besucht sie eine Schule „für Kinder mit besonderen Bedürfnissen“ auf Probe. Obwohl sie dort anregende und interessante Erfahrungen macht, beschließt sie, nicht weiter auf diese Schule zu gehen. Aber es wird ihr doch deutlich, dass sie soziale Kontakte möchte. Am Ende des Buches scheint ein normales Leben für das Mädchen sichtbar; eventuell, so schreibt sie, war die Regelschule doch nicht so schlimm wie sie sie erinnerte.

Unser Gespräch bleibt nah an der Figur der Mina: Sie lebt und erfährt intensiv, was für uns profan ist, ganz in sich und ihre Welt zurück gezogen, aber mit offenen Sinnen für die Umwelt. Sie hat ein ungeheuer umfassendes bildungsbürgerliches Wissen und Weltverstehen, sie ist klug und tief sinnig – kann das authentisch sein? Das Wort „Autismus“ kommt nicht vor, wie überhaupt die Zurückgezogenheit Minas niemals in ein pathologisches Licht gerät. Mina denkt und erlebt, wie man es sich auch von einem sehr alten Menschen vorstellen könnte, dem Konventionen egal geworden sind, das Jetzt und das Hier umso wichtiger; nie geht es ihr um ihre Zukunft. Das Buch kommt als ihr Tage- und Notizbuch daher, aber ganz durchgehalten ist diese Perspektive nicht: Oft wird es zur Gedankenrede („ich schlüpfte wieder ins Bett...“). Es enthält eine Menge schreibdidaktischer Ideen, könnte geradezu als Anleitung für kreatives Schreiben genommen werden: Ein Buch darüber, wie Schreiben die Gedanken klären hilft.

Überhaupt hat die Erzählung, wenn man generalisieren will, Züge einer Heilungs- oder Normalisierungsgeschichte: Mina hat sich eine Aus-Zeit von der Schule genommen, um etwas zu verarbeiten, vielleicht den Tod des Vaters – das wird nicht eindeutig. Am Ende formuliert die Mutter, dass Mina sich verändern wird; das Buch endet damit, dass Mina versucht, den Nachbarsjungen als Freund zu gewinnen. Doch nicht dieses Handlungsgerüst, sondern die geradezu meditativen Form der Weltbegegnung steht im Vordergrund des Textes.

Wir kommen zu keinem Ergebnis, was die Frage nach der Eignung für die Schule angeht: Ein Mädchenbuch ist es nicht, die geschlechtliche Identität spielt keine Rolle. Es beschreibt wesentlich innere Vorgänge – ist das eine Überforderung für eine 5. oder 6. Klasse, ein Alter, in dem handlungsstarke Geschichten gemocht werden? Aber es bietet auch ein Weltverhältnis, das durch seine Wahrnehmungsintensität und Originalität ein Kontrastprogramm dazu sein kann. Und, was uns reizvoll erscheint: Es zeigt die Potentiale des freien Schreibens.

cr